Die Mühlhäuser Werke

1

JANUAR 1960

DEUTSCHER KULTURBUND
KREISVERBAND MÜHLHAUSEN/THÜR.
KULTURSPIEGEL

Wir gratulieren unserem Staatspräsidenten, dem Freund aller Kinder zum 84. Geburtstag

- Zum Tschechow-Jahr 1960 -

Der Schriftsteller Tschechow wurde vor 100 Jahren, am 29. Januar 1860, geboren und starb vor 56 Jahren am 15. Juli 1904 in Badenweiler in Deutschland.

Anton Pawlowitsch Tschechow

lebte in der Periode des ausgehenden 19. Jahrhunderts von 1860 bis 1904. Seine Zeitgenossen waren Maxim Gorki, Leo Tolstoi, Wladimir Korolenko, Alexander Block (Der Untergang der Humanität), Saltykow-Stschedrin, um einige der bekanntesten und fortschrittlichsten Schriftsteller dieser Epoche zu nennen. Sie alle gehören zu den Vertretern des bürgerlichen Realismus, ja M. Gorki hat als erster den Weg zum sozialistischen Realismus (Die Mutter) beschritten.

Auch Tschernyschewski gehörte zu seiner Generation, der den berühmten Roman „Was tun?" geschrieben hatte. Nun, die russische Literatur hat diese Frage „Was tun?" immer beantwortet, und Tschechow hat mit zu dieser Frage die Antwort gegeben.

Tschechow zeigt uns in seiner realistischen Erzählkunst die Zeit des ausgehenden 19. Jahrhunderts im zaristischen Rußland. Eine Zeit der bürgerlichen Saturiertheit, die schon den Keim der Dekadenz in sich trägt. Hier herrscht die Reaktion mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln der Geheimpolizei mit ihren Spitzeln, der Zensoren gegen alle freiheitlichen, fortschrittlichen Vertreter der unterdrückten Arbeiter und Bauernmassen. Im Hintergrunde winkte gegen jede gegen das zaristische Regime gerichtete mündliche oder schriftliche Anklage die Verbannung nach Sibirien. Es war für einen fortschrittlichen Schriftsteller und Dichter dieser Epoche nicht leicht, unter diesen Umständen seine literarischen Arbeiten in Zeitungen und Zeitschriften oder in Buchform zu veröffentlichen. Es wurde unterdrückt, verboten und auf Indexlisten gesetzt oder der Urheber kurzerhand zur Verbannung oder zum Tode verurteilt.

Tschechow benutzte, um dem reaktionären Klüngel nicht aufzufallen, Pseudonyme „Antoscha Tscheschonte", „Mann ohne Milz", „Ruwer", u. a. nannte er sich in den Veröffentlichungen der Zeitungen und Zeitschriften, die in satirischer Form das jämmerliche Speichelleckertum, die Arroganz, den Standesdünkel, das Titelunwesen und die abscheuliche Ausnutzung und Ausbeutung der werktätigen Bauern und Arbeiter in der feudalistisch-bürgerlichen Gesellschaftsordnung des Zarenreiches anprangerten.

Anton Pawlowitsch Tschechow ist neben seinem Talent zur Schriftstellerei noch eine besondere Gabe zuteil geworden, er hatte Sinn für Humor. Humor, den er bewußt auch suchte, um sich vor allem Schweren

und Düsteren zu schützen. Lebensfreude war überhaupt ein hervorstechender Zug der Brüder Tschechow, trotz der Zuchtrute des Vaters. In seiner Jugend hat er sich als glänzender Improvisator grotesker und komischer Aufführungen im Freundeskreise gezeigt. In einer Szene, in der Antoscha als „Zahnarzt" mit einer Kohlenzange nach langer, mühevoller Anstrengung einen Korken aus dem Munde des „Patienten" Alexander (seines Bruders) entfernt und ihn triumphierend seinen Zuschauern, die vor Lachen bersten, zeigt, können wir schon den Keim zu der berühmten Erzählung „Chirurgie" erkennen.

Tschechow verlebte seine Jugend in Taganrog. Als sein harter und strenger Vater, ein Kolonialwarenhändler, bankrott machte, mußten die Tschechows ihr Besitztum abtreten und der Vater verließ die Familie. Nach Absolvierung des Gymnasiums hat Anton Pawlowitsch noch einen ganzen Sommer in Taganrog zu tun, um von der Stadtverwaltung ein Stipendium, das die Stadt einem ihrer Bürger für das Studium an der Universität zahlte, zu erhalten.

Der junge Student zog mit der Familie nach Moskau, wo sie durch Zimmervermieten ein kärgliches Dasein fristeten. Antoscha wurde Medizinstudent und gleichzeitig Mitarbeiter an verschiedenen Witzblättern. So trug er mit zum Unterhalt der Familie bei.

Nach Beendigung seines Medizinstudiums praktizierte er als Arzt am Tschikinski-Kreiskrankenhaus in Waskressensk und am Swenigoroder Krankenhaus, später noch eine kurze Zeit in Petersburg. Er zieht sich dann, gezwungen durch sein Lungenleiden, von diesem Beruf zurück, zumal ihn das Talent, der Drang, die Verpflichtung und das klare Bewußtsein immer mehr seinen Beruf darin suchen läßt, zur Feder zu greifen und seine Gedanken und seine Haltung zur damaligen Gesellschaft in literarischer Form zum Ausdruck zu bringen.

Maxim Gorki, der Tschechow als Mensch und Schriftsteller gleichermaßen liebte und verehrte, schreibt über ihn in seinen „Erinnerungen an Zeitgenossen": „Ich hatte den Eindruck, als ob jeder Mensch in Anton Pawlowitschs Gegenwart unwillkürlich das Bestreben in sich fühlte, einfacher und aufrichtiger, mit einem Wort — mehr er selbst zu sein, und ich konnte öfter beobachten, wie die Leute, die ihn besuchten, im Gespräch mit ihm all den bunten Tand ihrer Bücherphrasen, Modewörter . . . von sich warfen . . ., Anton Pawlowitsch war ein abgesagter Feind jedes solchen Ausputzes . . . Sein ganzes Leben lang ist sich Tschechow selbst treu geblieben, stets war er innerlich frei und unabhängig, nie hat er auf das Rücksicht genommen, was die anderen von Anton Tschechow erwarteten oder forderten . . . Wie er selbst in seinem ganzen Wesen von einer schönen, natürlichen Schlichtheit war, so liebte auch er alles Schlichte, Echte, Aufrichtige, und er besaß ein eigenes Geschick, die Menschen auf das Schlichte und Echte hinzuleiten."

Was ist es nun, was uns Tschechow so besonders lieb und schätzenswert macht?

Es sind vor allem seine kleinen Geschichten und Erzählungen, die er neben seinen Vaudevilles (Liederspielen) und Schauspielen geschrieben hat. Sie haben ihn berühmt gemacht und seinen Namen über die Grenzen seines Vaterlandes in die ganze Welt getragen.

Seine Kunst ist fast einmalig, eine solche Fülle von philosophischem, psychologischem und künstlerischem Inhalt in einer winzigen Geschichte zu bringen, in dem das Tragische mit dem Komischen so innig verschmilzt, in dem er uns alle Gedanken über das Leben, über die Menschen, über uns selbst eingibt.

Seine Geschichten und Erzählungen sind einfach meisterhaft. Er behandelt hier alle Themen des menschlichen Lebens. Tschechow hat einen scharfen Blick für Licht und Schatten der bestehenden Gesellschaft. Seine Schilderung des Stadtbildes ist genau so meisterhaft wie seine Landschaftsschilderung; ebenso die Charaktere der Menschen, sei er ein Beamter, ein Arzt, Kurpfuscher, Bauer, Soldat oder Arbeiter.

In einer zurückhaltenden, fast leidenschaftslosen und unbeteiligten Art enthüllt Tschechow die finsteren, furchtbaren Seiten im Leben. Bewunderungswürdig ist seine Fähigkeit, selbst dort Poesie, Musikalität und Grazie beizubehalten, wo die rohesten und niedrigsten Seiten im Leben einer bürgerlichen Stadt z. B. geschildert werden.

In seiner Erzählung „Anfall" beschreibt er im Stil und Geist einer leidenschaftslosen, objektiven Untersuchung die Moskauer Bordelle. Tschechow schreibt darüber an Plestschejew: „Eine Erzählung, die ganz und gar nicht in die Familienalmanachs paßt. Die nicht graziös ist (ein Lieblingswort von ihm), aus der einem der Modergeruch der Abflußrohre entgegenweht."

Doch hier war er ungerecht gegen sich selbst, denn der „Anfall" mit seinem lyrischen nächtlichen Stadtbild und seinem Leitmotiv ist zutiefst musikalisch.

Es kommen einem hier unwillkürlich Worte des Sowjetschriftstellers A. Majakowski in den Sinn: „Ob ein Nocturno Sie blasen können auf einer Flöte aus Abflußrohr?"

Es ist kein Zufall, wenn in diesem Zusammenhang der Name des sowjetischen Dichters Majakowski fällt, war dieser doch in der vorrevolutionären Zeit genau wie Tschechow ein Dichter der städtischen „kleinen Leute" verschiedener Stände und Berufe. Beide führten die nackte Realität, aus der „der Fäulnisgeruch der Abflußrohre atmet", in die Literatur ein. Beide waren Novatoren, die sich in schroffem Gegensatz zu der vorangegangenen reaktionären Literatur, der „plebejischen" Art ihres

eigenen Schaffens vollauf bewußt waren. Ja, Anton Pawlowitsch Tschechow empfand wohl oft selbst die „Grobheit" seines Themenmaterials und Sujets im Vergleich zur Prosa eines Turgenew und anderer Dichter, die heute als Adelsliteratur bezeichnet wird.

Tschechow verstand es immer meisterhaft, die bei ihm auftauchenden literarischen Probleme in künstlerischer Genialität zu lösen. Er vereinigte harmonisch Lyrik, Grazie, Musik mit dem neuen „plebejischen", „groben" Material.

Tschechow hat noch eine Besonderheit. Er sagt sich von der bis dahin üblichen Art, eine Person zu charakterisieren, los, nämlich die, bei der der Autor, noch bevor die Person selbst zu handeln anfängt, deren Vergangenheit, Eltern und gar Vorfahren zu beschreiben, wie es z. B. Turgenew in seinen Romanen zeigt. Bei Tschechow treten die handelnden Personen sofort aktiv in der Handlung auf. Man erkennt sie an ihren Taten, Gedanken und Gefühlen, die unmittelbar mit dem Lauf der Handlung verbunden sind. So sehen wir also in Tschechow einen Neuerer der literarischen Form, der er dabei zugleich auch einen neuen Inhalt gibt.

Die bürgerliche Literaturkritik hat Tschechow den Vorwurf gemacht, daß er in seinen Geschichten und Erzählungen keine Helden hat. Das ist natürlich nur zum Teil richtig. Sein Schaffen zeichnet sich gerade durch eine einzigartige Fülle von Personen aus, die zutiefst individualistisch sind, einander gleichen und auch wieder nicht gleichen. Richtig ist: Tschechow hat keine Helden, die von ihrer Umgebung isoliert sind. Sein Hauptheld ist die objektive Wirklichkeit, deren Einzelteilchen seine subjektiv handelnden Personen sind.

Er war ein Meister in der Darstellung des Lebens, wie es wirklich ist. Sogar in den kleinsten Erzählungen Tschechows ist immer die Masse zu spüren, aus der diese oder jene Person hervorgegangen ist, der breite Strom des Lebens, dessen Bewegungen dieser oder jener Held anzeigt. Tschechow war ein Künstler, der die neue, kommende Epoche ahnte. In seinem ganzen Schaffen für den Menschen der Masse war Tschechow der Dichter vom neuen gesellschaftlichen Typ. Er war frei von allen subjektivistischen Dogmen, von den reaktionär utopischen Ideen, sobald diese dem objektiven Gang des Lebens widersprachen. Nichts hielt ihn im Bann der Vergangenheit. Sein Schaffen wandte sich offen der Zukunft zu, dem Leben, wie es ist.

Wenn wir nun Tschechow als den Verfasser vieler eingeschliffener Erzählungen, in denen er Handlungen und Gestalten jener lachenden Zeit in plastischer Schärfe und Lebendigkeit im Scheinwerferlicht seiner Kunst aufleuchten läßt, nennen, so dürfen wir doch auch den Dramatiker Tschechow nicht vergessen, dessen gesellschaftskritische Dramen,

die auf dem „Moskauer Kunsttheater“ ihre Uraufführungen erlebten, dann auch auf unseren Bühnen heimisch wurden. So erscheinen von ihm „Iwanow“ 1887, und 1888 die Liederbeispiele „Der Bär“ und „Der Heiratsantrag“. In diesem Jahr erhielt er auch den Puschkinpreis der Akademie der Wissenschaften. Als weiter bekannte Schauspiele sind noch zu nennen „Onkel Wanja“, „Die Möwe“ und „Der Kirchgarten“.

Die Größe und Bedeutung Tschechows, seiner Gesalt und seiner Werke im Fluß der gesellschaftlichen Erneuerungsbewegung und des revolutionären Umbruchs ist außerhalb der Sowjetunion noch nicht so klar und scharf erkannt worden. Auch bei ihm ist eine verzerrende reaktionäre Legendenbildung zu zerstören. Er ist von der bürgerlichen vorrevolutionären Kritik als ein Autor hingestellt worden, der in geistreicher, witziger und scharfsinniger Form die Schwächen seiner Zeitgenossen geißelte. Ein Verfasser amüsanter Kurzgeschichten und ungefährlicher Humorist, der im Grunde versöhnlich den bürgerlichen Regionen gegenübersteht.

Thomas Mann, der berühmte Romancier, hat 1953 einen „Versuch über Tschechow“ geschrieben. In diesem Essay stellt Thomas Mann dar, welche große Bedeutung Tschechow sowohl für die russische als auch für die Weltliteratur hat, und würdigt ihn in seiner Abhandlung insbesondere als den Meister der kurzen Form.

Andererseits zeichnete man ihn in seiner späteren Schaffensperiode als einen feinfühligen, von lyrischer Trauer über die Unvollkommenheit der Welt und der Menschheit erfaßten, Melancholie ausströmenden Pessimisten. Doch diese bürgerliche Literaturkritik ist nicht richtig und erfaßt weder das Werk noch die Persönlichkeit Tschechows in ihrer entscheidenden Bedeutung.

Tschechow war ein dem Leben zugewandter großer Sozialkritiker, der die Schwächen der damaligen, feudalen, bürokratischen, bürgerlichen und kleinbürgerlichen Gesellschaft unbarmherzig aufdeckte. Gorki schrieb einmal an ihn: „Sie vollbringen durch Ihre kleinen Erzählungen ein ungeheures Werk, indem Sie in den Menschen Abscheu und Widerwillen gegen dieses schläfrige, halbtote „Leben“ wecken — der Teufel möge es holen.“

Tschechow liebte das Leben und wollte es für alle Schaffenden lichter gestalten.

Der große Menschendarsteller Tschechow, der kritische Durchleuchter jener auf den Bauer und Arbeiter lastenden Zeit, der Ankläger des Bösen, Fauligen und Verdammenswerten, war Prophet und Verkünder eines neuen, guten und aufstrebenden Lebens, war Freund und Anreger Gorkis, ist der wahre Mensch, der uns in seinen heiteren Geschichten und Erzählungen anspricht.

Sein ganzes Leben und Schaffen war bestimmt durch den Willen und das Wollen nach einem besseren und lichteren Leben für alle Menschen.

Hans J. Weinert

Quellennachweis:
Jermilow, W.: Tschechow. Verl. Bruno Henschel u. Sohn, Berlin, 1953.
Gorki, Maxim: Erinnerungen an Zeitgenossen. Aufbau-Verl. Berlin, 1951.
Mann, Thomas: „Versuch über Tschechow". In „Neues Deutschland" Nr. 67, Beilage „Kunst und Literatur", 1956.

Mühlhäuser Krieger- und Militärvereine

An 1846 sind in Mühlhausen die Krieger- und Militärvereine vertreten. Bei den älteren Vereinen handelt es sich ausschließlich um reine Fürsorge- und Begräbniskassen. Naturgemäß spielt das militärische Erscheinungsbild, das Bedürfnis nach militärischer Repräsentation trotz eines biedermännischen zivilen Gewandes und Gemütes eine große Rolle. Teils ehrlich-soldatisch empfunden, teils spießig-militaristisch mit „auch Fahne haben wollen", so begegnen uns diese Vereine in allen Schattierungen.

Besonders in der Ära Wilhelms II. treten sie mit ziemlicher Einheitlichkeit auf. Sie gehören fast alle dem Deutschen Kriegerbund an und haben fast alle die gleichen Statuten, in denen ihr Zweck zur Stärkung des Nationalbewußtseins, zur Verschaffung der ihnen gebührenden Achtung in der Bevölkerung sowie eines Begräbnisses mit militärischen Ehren festgelegt ist. Obwohl die allgemeine Zielsetzung dieser Vereine deutlich genug als staatserhaltend erscheint und vom Staat gefördert wird, erscheinen diese Vereine doch schon damals zum Teil in schier grotesker Form.

Der „1866er Kriegerverein zu Mühlhausen" (1867—77) ist ein reiner Sterbekassenverein für ehemalige Feldzugsteilnehmer von 1866. Da der Verein aber aussterben würde, wenn man sich auf die Teilnehmer dieses Krieges beschränkt, werden auch jüngere gediente Soldaten aufgenommen. 1877 erfolgt dann sinngemäß die Umbenennung in „Allgemeiner Kriegerverein". 1881 hat dieser Verein 325 Mitglieder und kann bei einem Jahresbeitrag des Einzelnen von 2,60 Mark die Sterbeaussteuer auf 75,— Mark erhöhen. Der Verein ist 1889 sogar 560 Mitglieder stark, als er einen Antrag auf Genehmigung einer neuen Fahne stellt, da die alte „in traurigem Zustand" sei. Nebenbei geht aus der Akte hervor, daß der Kriegsminister 1873 den örtlichen Militärverwaltungen gestattet, geeignete Waffen an Kriegervereine zu verkaufen, eine Maßnahme, die

der Stärkung eines militaristischen Geistes dienen sollte. Die Akte endet 1914 mit der Erwähnung des 47. Stiftungsfestes. Die Betätigung des Vereines erstreckt sich auf die Feiern der Kaisergeburtstage, Königgrätz- und Sedan-Tage, Kyffhäuserdenkmal-Veranstaltungen u. ä.

Der „1870/71er Kriegerverein" (1872 bis wenigstens 1914) hatte ebenfalls eine Sterbekasse, legte aber besonderen Wert auf das Feiern militärischer Gedenktage. Die Fahne dieses Vereines wurde von Veteranen der Freiheitskriege 1813/15 gestiftet. Seine Tätigkeit hört, wie bei den meisten Kriegervereinen, mit dem Jahr 1914 auf.

Sehr rührig war der „Verein ehemaliger Jäger und Schützen" (1880 bis wenigstens 1914). Die Feste wurden in der üblichen Weise gefeiert, darüber hinaus aber auch Schießübungen abgehalten. Die Aktivität wächst derart, daß 1899 beantragt wird, das Vereinsgebiet über den Kreis Mühlhausen hinaus ausdehnen zu dürfen. Dies wird vom Regierungspräsidenten mit der Begründung abgelehnt, daß man hier einen Präzedenzfall für andere Vereine schaffen würde und schließlich könnten die Vereine nicht mehr übersehen, ob sich Sozialdemokraten einschleichen würden.

Der „Verein ehemaliger Gardisten" (1889 bis wenigstens 1914) führt voller Selbstbewußtsein ein ebenfalls sich in aller Öffentlichekit abspielendes Leben. Auch er kann es nicht erwarten, eine eigene Fahne zu erhalten. Nach der vorgeschriebenen Wartezeit von drei Jahren wird der Antrag erneut hierzu eingereicht mit der Begründung, der Verein habe 135 Mitglieder, sei allen Pflichten nachgekommen „und indem er glaubt, daß der Patriotismus von keinem anderen Verein übertroffen wird", bittet er nunmehr um die Genehmigung, die jetzt auch erteilt wird. Im übrigen besteht die Vereinstätigkeit aus Erinnerungsfeiern militärischer Art.

Bei der Gründung des „Vereins ehemaliger Artilleristen und Pioniere" (1890 bis wenigstens 1914) tritt bei der Polizeibehörde zum ersten Mal der Gedanke auf, das Vereinswesen einzudämmen. Dieser Verein aber besteht auf seiner Selbständigkeit, die ihm schließlich gewährt werden muß.

So haben schließlich fast alle Waffengattungen „ihren" Verein, bis es den Ersatz-Reservisten 1897 einfällt, ebenfalls einen eigenen Verein gründen zu wollen, was jedoch an der konsequent ablehnenden Haltung der Polizei und des Deutschen Kriegerbundes scheitert.

Uns fällt ebenfalls ein nicht zur festen Bildung gekommener „Verein ehemaliger Infanteristen" auf. 1896 wollten einige Mühlhäuser einen Infanterie-Verein gründen, da es bereits von anderen Waffengattungen auch viele Vereine gäbe. Außerdem wolle man diejenigen Kameraden

aufnehmen, die wegen irgend einer Strafverhängung von anderen Vereinen abgelehnt würden (!). Dieser ungeschickt vorgebrachte Antrag mußte natürlich bei der Behörde sofort Argwohn erregen und führte zu einem Briefwechsel betr. eines gewissen L. J., der vor 20 Jahren (!) als junger Bursche, und zwar schon vor der Militärdienstzeit, ein Sittlichkeitsdelikt begangen und dafür natürlich längst gebüßt hatte. Offensichtlich um den Verein nicht zustande kommen zu lassen, wird dieser Fall von der Polizei hervorgezerrt, so daß dem L. J. nichts anderes übrig bleibt, als den noch nicht einmal genehmigten Verein wieder zu verlassen. Ein Beispiel herzlosen und sturen Verhaltens der ach so korrekten preußischen Verwaltung! Die Vereinsbildung wurde natürlich mit dem Hinweis abgelehnt, daß es schon genügend Vereine gäbe, bei denen man sich anschließen könne. Eine Beschwerde der Antragsteller bei der Regierung wurde abschlägig beschieden. Uns ist heute klar, daß ein Zusammenschluß der unteren Schichten des Volkes, besonders der Arbeiterklasse, die naturgemäß den Hauptanteil der Massen der Infanterie stellte, von der Regierung zu verhindern versucht wurde.

Die Angst vor der Sozialdemokratie wird in der „Acta generalia betr. die Kriegervereine" besonders deutlich: Die Erfurter Regierung warnt vor regierungsfeindlichen Elementen und empfiehlt Vorsichtsmaßnahmen. 1893 kommt ein geheimes Schreiben der Regierung mit der Mitteilung, daß nicht bezweifelt werden könne, daß sich in den Kriegervereinen sozialdemokratische Elemente bemerkbar machen und es sollte seitens der unteren Behörden aufgepaßt werden. Der Magistrat antwortet, daß dies für Mühlhausen nicht zutreffe und wenn ja, würden derartige Elemente aus den Vereinen entfernt werden. 1898 spricht die Regierung in einem Schreiben betr. Kriegervereine sogar vom „stetig fortschreitenden Eindringen der Sozialdemokratie". Daß das Vereinswesen mit seiner unerhörten Vielzahl organisierter Gruppen für den wilhelminischen Staat eine gewisse Gefahr bedeuten konnte, wird hierdurch offenbar. Immerhin gab es 1901 im „Deutschen Kriegerbund" innerhalb Preußens 12 113 Krieger- und Militärvereine mit 1 073 389 Mitgliedern. Im „Deutschen Kriegerbund" insgesamt (also auch mit anderen Ländern) sind zur gleichen Zeit 14 442 Vereine mit 1 251 888 Mitgliedern gezählt worden. Diese Zahlen sind beachtlich hoch und sprechen deutlich für sich. Sie stellen insbesondere den gewaltigen Anteil dar, den der preußische Militarismus als seine Frucht verbuchen kann. Die von Staats wegen geförderte Durchdringung der Bevölkerung mit militaristischem Gedankengut, besonders in Preußen, wird hierdurch statistisch belegt.

A. Barth

Aus einer noch nicht abgeschlossenen Arbeit über das Mühlhäuser Vereinswesen auf Grund der im Stadtarchiv Mühlhausen vorhandenen Vereinsakten. Diese von der Polizei geführten Vereinsakten geben jedoch

noch kein vollständiges Bild über das Mühlhäuser Vereinsleben. Dazu bedarf es noch mancher Ergänzungen. Mehrere der genannten Vereine bestanden noch bis in die Nazizeit hinein. Aktenmäßiges Quellenmaterial ist dem Verfasser jedoch nicht bekannt. Die Leser werden gebeten, diese Arbeit zu unterstützen, indem sie dem Verfasser Mitteilung geben, wo noch alte Vereinsakten, Protokollbücher, Beitragslisten, Statuten, Satzungen, Druckschriften, Zeitungen, Zeitungsausschnitte, Medaillen, Plaketten, Abzeichen, Fotografien, Tischbanner, Fahnen und sonstige Erinnerungsstücke vorhanden sind, bzw. diese zur Verfügung zu stellen. Leihgaben werden nach vereinbarter Zeit ordnungsgemäß wieder zurückgegeben.

Benutzte Quellen:
Akten des Stadtarchivs Mühlhausen, D 53, 31h 1—25.

Rahmenarbeitsplan des Deutschen Kulturbundes, Kreisleitung Mühlhausen, für das Jahr 1960

Der Siebenjahrplan bedeutet eine neue Etappe in der sozialistischen Kulturrevolution. Die kulturelle Grundaufgabe besteht darin, durch ein reiches, vielgestaltiges und interessantes Kulturleben in Stadt und Land zur geistigen Formung der neuen sozialistischen Menschen beizutragen. Das Entstehen neuer Schöpfungen der sozialistischen Literatur und Kunst von höchstem nationalen und internationalen Niveau und vollendeter Leistungen der künstlerischen Interpretation ist systematisch zu fördern.

Es ist ein ständiger Kampf um die gleichzeitige Verbreiterung und Erhöhung des kulturellen Niveaus zu führen.

Eine umfassende Förderung muß der Entwicklung der Talente des werktätigen Volkes im künstlerischen Laienschaffen zuteil werden. Eine wichtige Voraussetzung dafür ist, daß die Literatur-, Musik-, Theater- und Filmschaffenden, die Maler und Bildhauer, die wissenschaftliche Intelligenz und alle anderen Kulturschaffenden sich eng mit dem Kampf und den Problemen der Brigaden und Gemeinschaften der sozialistischen Arbeit und überhaupt mit dem Leben in den sozialistischen Betrieben, Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften und Produktionsgenossenschaften des Handwerks verbinden.

(Aus dem Gesetz über den Siebenjahrplan)

I.

Die Durchsetzung der sozialistischen Kultur auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens erfordert eine enge Zusammenarbeit mit dem Staatsapparat und den in der Nationalen Front des demokratischen Deutschland vereinigten Parteien und Organisationen, besonders der Partei der führenden Klasse unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates, der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands.

Zu diesem Zweck werden folgende Maßnahmen durchgeführt:

1. Der stellvertretende Vorsitzende des Rates des Kreises, der für das Referat Kultur zuständig ist, und der Instrukteur für Kultur der Abteilung Agitation und Propaganda der Kreisleitung der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands werden zu jeder Sitzung der Kreisleitung des Deutschen Kulturbundes eingeladen und nehmen mit beratender Stimme daran teil.
2. Die zuständigen Kommissionen Kultur beim Rat des Kreises und bei den Räten der Gemeinden, in denen Ortsgruppen des Deutschen Kulturbundes vorhanden sind, werden durch die Leitungen des Deutschen Kulturbundes laufend beraten mit dem Ziel, die kulturpolitische Wirksamkeit dieser Organe zu erhöhen.

   Der Deutsche Kulturbund delegiert Vertreter in diese Kommissionen.
3. Die vom Deutschen Kulturbund nominierten Abgeordneten, die an allen Sitzungen der für sie zuständigen Leitungen des Deutschen Kulturbundes teilnehmen, müssen durch diese Leitungen in ihrer Arbeit besser unterstützt werden. Sie erhalten Aufträge zur Lösung örtlicher kulturpolitischer Probleme, die gemeinsam mit den Leitungen des Deutschen Kulturbundes gelöst werden. Die zuständigen Leitungen des Deutschen Kulturbundes lassen sich in regelmäßigen Zeitabständen über die Tätigkeit ihrer Abgeordneten Bericht erstatten.
4. Die Kreisleitung des Deutschen Kulturbundes führt im Jahr 1960 eine Abgeordneten-Konferenz durch, an der alle vom Deutschen Kulturbund nominierten Abgeordneten und die Ortsgruppenvorsitzenden teilnehmen. Ort: Mühlhausen (Thür.), Klubhaus des Deutschen Kulturbuudes.

II.

Die gesamte Arbeit des Deutschen Kulturbundes dient der Entwicklung des sozialistischen Bewußtseins der Menschen und der Vertiefung des Vertrauensverhältnisses zwischen der Bevölkerung, besonders zwischen den Angehörigen der Intelligenz und dem Staatsapparat.

1. Alle Ortsgruppenleitungen setzen sich energisch dafür ein, daß in ihren Orten der Bevölkerung die Möglichkeit zum Studium des dialektischen und historischen Materialismus gegeben wird, wo diese noch nicht vorhanden ist, und werben unter ihren Mitgliedern für die Teilnahme an diesen Zirkeln. Dabei ist besonders Wert auf die Gewinnung von Angehörigen der Intelligenz zu legen.
2. In Lengenfeld/Stein nimmt die Kreisleitung Verbindung mit Angehörigen der Intelligenz auf, da dort der Wunsch besteht, den dialektischen und historischen Materialismus kennenzulernen mit dem Ziel der Bildung einer Studiengruppe Philosophie.

3. Dem Klub der Kulturschaffenden wird empfohlen, neben den Aussprachеabenden der Studiengruppe Philosophie monatlich wenigstens eine Aussprache mit Angehörigen der Intelligenz durchzuführen, an welcher der Vorsitzende des Rates des Kreises oder sein Stellvertreter und der 1. Kreissekretär der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands oder sein Stellvertreter teilnehmen.
4. Dem Klub der Intelligenz in Schlotheim wird empfohlen, analog zu verfahren.
5. Alle Ortsgruppenleitungen nehmen Verbindung mit den Ortsausschüssen der Nationalen Front auf. Sie beraten mit diesen über die Erweiterung und Verbesserung ihrer Arbeit und unterstützen dieselben durch Vorträge (auch mit Lichtbildern), die durch Freunde des Deutschen Kulturbundes gehalten werden, in Einwohnerversammlungen und Treffpunkten.

III.

Eine Hauptaufgabe des Deutschen Kulturbundes ist die Arbeit mit den Angehörigen der Intelligenz. Viele Angehörige der Intelligenz haben den Wunsch, noch stärker am geistigen und kulturellen Leben teilzunehmen. In Mühlhausen ist die Möglichkeit dazu im Klub der Kulturschaffenden gegeben.

Eine weitere Möglichkeit wird durch die Gründung eines Landklubs der Intelligenz in Schlotheim im November 1959 geschaffen.

Der Klub junger Techniker im VEB Kaliwerk Volkenroda in Menteroda wird durch den Deutschen Kulturbund unterstützt. Die Arbeit mit der Intelligenz auf dem Lande wird in Stützpunkten, die in Hauptdörfern liegen werden, neu aufgenommen, nachdem sie in diesem Jahr eine Unterbrechung erfahren hatte.

Hierbei wird auch die Intelligenz in den Dörfern des Eichsfeldes und in den MTS-Bereichen einbezogen.

In den Orten Diedorf, Lengenfeld/Stein, Bickenriede und Beberstedt wird die Arbeit in den Intelligenz-Stützpunkten wieder aufgenommen und monatlich eine Veranstaltung durchgeführt.

Mit den Beiräten für Kultur der MTS Körner, Görmar und Lengefeld berät die Kreisleitung des Deutschen Kulturbundes über die Kulturarbeit mit den Angehörigen der Intelligenz in diesen Bereichen und stellt unter Berücksichtigung der Wünsche und des Bedarfs Arbeitspläne auf.

Die Kreisleitung und die Leitung des Klubs der Kulturschaffenden beraten gemeinsam, wie spezifische Formen des gesellschaftlich-kulturellen Lebens der Intelligenz außerhalb der Klubs entwickelt werden können.

IV.

Zur Unterstützung der sozialistischen Umgestaltung der Landwirtschaft veranstaltet der Deutsche Kulturbund außer allgemeinbildenden Vorträgen in den Dörfern des Kreisgebietes, besonders auf dem Eichsfeld, auch Literatur- und Musikabende und kleinere Ausstellungen. Dabei arbeitet er eng mit den Dorfklubs und Dorfakademien zusammen und unterstützt die Bildung neuer Dorfklubs und Dorfakademien.

Besonderer Wert ist auf die Gewinnung neuer Mitglieder für LPG zu legen.

In den Hauptdörfern des Kreises werden neue Ortsgruppen des Deutschen Kulturbundes gebildet.

Die Tätigkeit jeder Ortsgruppe muß erzieherisch und allgemeinbildend im fortschrittlichen Sinn und, um Erfolg zu haben, interessant und vielgestaltig sein.

1. a) Jede Ortsgruppe führt monatlich wenigstens eine öffentliche Veranstaltung durch.

   In diesen Veranstaltungen wird der Bevölkerung mehr als bisher die sozialistische Kunst und Literatur und die zeitgenössische Musik nahegebracht.

   b) Jede Ortsgruppenleitung versucht, eine oder mehrere Arbeitsgemeinschaften in ihrem Ort zu bilden, in denen möglichst viele Mitglieder des Deutschen Kulturbundes tätig sind.

   c) Die Ortsgruppenleitungen, in deren Ort noch kein Dorfklub besteht, bemühen sich energisch um die Schaffung dieses Gremiums und arbeiten zu diesem Zweck eng mit den örtlichen Organen des Staatsapparates und den Parteien und Organisationen zusammen.

   Auch bei der Bildung von Dorfakademien helfen die Ortsgruppen mit.

   d) Allen Land-Ortsgruppen wird empfohlen, je nach den örtlichen Möglichkeiten und Bedürfnissen im Einvernehmen mit den örtlichen Organen des Staatsapparates im Nationalen Aufbauwerk Maßnahmen in eigener Regie durchzuführen oder sich rege an den schon laufenden zu beteiligen, z. B. solchen, die dem Wettbewerb „Das schöne Dorf“ dienen.

   Dem Wettbewerb „Das schöne Dorf“ muß erhöhte Aufmerksamkeit zugewandt werden, da er dem Aufbau des Sozialismnus auf dem Lande dient.

   Alle Gemeinden unseres Kreises nehmen an diesem Wettbewerb teil.

Allen Land-Ortsgruppen wird empfohlen, ihre Mitglieder zu veranlassen, Verpflichtungen zu diesem Wettbewerb abzugeben. Dazu ist es notwendig, daß eine Absprache über die Maßnahmen mit dem Rat der Gemeinde erfolgt.

2. Zur Erhöhung der Wirksamkeit unserer Arbeit im Kreisgebiet und zur Stärkung und Festigung unserer Organisation werden in den Hauptdörfern unseres Kreises neue Ortsgruppen des Deutschen Kulturbundes gebildet.
   Die Kreisleitung nimmt in den Dörfern Körner, Großengottern und Heyerode Verbindung mit kulturinteressierten Menschen zum Zwecke der Gründung neuer Ortsgruppen auf.

V.

Zur Unterstützung des sozialistischen Sektors in der industriellen Produktion nimmt der Deutsche Kulturbund durch geeignete Mitglieder und Freunde ständig Verbindung mit weiteren, besonders mit neu gebildeten Brigaden auf, die um den Titel

„Brigade der sozialistischen Arbeit"

unter dem Leitsatz kämpfen: „Sozialistisch arbeiten, sozialistisch lernen und sozialistisch leben".
Diese Freunde helfen den Mitgliedern der Brigaden und ihren Angehörigen, ein sozialistisches, kulturvolles Leben zu führen.

1. Die Kreisleitung des Deutschen Kulturbundes und die Klubleitungen gewinnen neue Freunde, möglichst aus den Reihen unserer Mitglieder, die mit Brigaden in Verbindung treten.
2. Die Ortsgruppenleitungen von Schlotheim, Lengenfeld/Stein, Oberdorla und Langula nehmen sofort Verbindung mit je einer Brigade aus dem sozialistischen Sektor der Industrie auf.
   Auch sie gewinnen für diesen Zweck jeweils eines unserer Mitglieder, das sich die Arbeit mit der Brigade zur besonderen Aufgabe macht.
3. Die Kreisleitung des Deutschen Kulturbundes fördert, in Zusammenarbeit mit der Kreisbibliothek, dem volkseigenen Buchhandel und der Redaktion „Das Volk", besonders die Bewegung „Der lesende Arbeiter" und versucht, daraus einen Zirkel schreibender Arbeiter zu bilden.
4. Dem Klub der Kulturschaffenden in Mühlhausen und dem Klub der Intelligenz in Schlotheim wird empfohlen, die Angehörigen von Brigaden mit ihren Frauen monatlich wenigstens einmal zu geeigneten Veranstaltungen einzuladen.

VI.

Im Nationalen Aufbauwerk arbeitet der Deutsche Kulturbund in Mühlhausen bereits an eigenen Maßnahmen, die 1960 weitergeführt werden.

1. Die Arbeitsgemeinschaft „Wald und Wandern" kennzeichnet Wanderwege, stellt Bänke auf und ist bemüht, neue Schutzhütten im Walde

zu schaffen, um den Werktätigen bessere Erholungsmöglichkeiten durch Erschließung der Wandermöglichkeit in unseren Wäldern zur Verfügung zu stellen.

2. Die Arbeitsgemeinschaft „Aquarien- und Terrarienkunde" hat in 1½ Jahren kontinuierlicher Arbeit im Heimatmuseum eine der Öffentlichkeit zur Verfügung stehende Aquarienanlage geschaffen, die fortlaufend unterhalten werden muß. Sie dient der Belehrung unserer Schuljugend, welche diese Anlage eifrig besucht, aber auch vieler Werktätiger.
   Die Unterhaltungsarbeiten werden laufend durchgeführt.
3. Mitglieder der Arbeitsgemeinschfat „Ortschronik und Heimatgeschichte" arbeiten im Stadtarchiv an der Sichtung von Materialien und der Aufstellung eines Quellenverzeichnisses.

VII.

Der Ortsgruppe Mühlhausen wird empfohlen:

1. mit ihrer Arbeitsgemeinschaft Foto eine Ausstellung gemeinsam mit allen Fotogruppen im Kreisgebiet vorzubereiten und durchzuführen,
2. die Arbeitsgemeinschaft Schmalfilm zu veranlassen, mit den bereits geschaffenen Filmen Filmabende im Kreisgebiet durchzuführen,
3. enge Verbindung zu den Arbeitsgemeinschaften Philatelie aufzunehmen,
4. den Arbeitskreis zur Erforschung der Geschichte des Kreises Mühlhausen zu veranlassen, in Verbindung mit der entsprechenden Kommission der Kreisleitung der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, die Geschichte der Arbeiterbewegung Mühlhausens zu erforschen und die Ergebnisse zu veröffentlichen.

Für die Tätigkeit der Fachgruppen der Natur- und Heimatfreunde sind die Ortsgruppenleitungen verantwortlich.
Die Arbeitspläne der Fachgruppen sind Bestandteile der Arbeitspläne der Ortsgruppen.
Die Ortsgruppenleitungen nehmen beratend Einfluß auf die Tätigkeit der Fachgruppen und helfen ihnen, ihre Tätigkeit mehr und mehr auf die Einbeziehung der örtlichen Notwendigkeiten zu lenken.
Im Wettbewerb „Das schöne Dorf" und im Nationalen Aufbauwerk können die Natur- und Heimatfreunde wertvolle Arbeit leisten, ebenso in der Unterstützung der örtlichen Pionierorganisation.
Die Kreisleitung stellt für ihre Tätigkeit im Jahre 1960 Halbjahrpläne auf, in denen sie Maßnahmen festlegt, die auf den Grundaufgaben des Deutschen Kulturbundes basieren und geeignet sind, die kulturpolitische Wirksamkeit des Kreisverbandes zu erhöhen.
Alle Ortsgruppenleitungen stellen ihre Arbeitspläne unter Zugrundelegung der Grundaufgaben des Deutschen Kulturbundes und dieses

Rahmenarbeitsplanes unter Einbeziehung der Lösung örtlicher Probleme auf, die der Lösung der Aufgaben des Siebenjahrplanes dienen.

Der Werbung neuer Mitglieder ist im kommenden Jahr erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Alle Ortsgruppen hatten sich verpflichtet, im Jahre 1959 eine festgesetzte Zahl von Mitgliedern zu werben. Diese Verpflichtung ist von keiner Ortsgruppe eingehalten worden. Die Werbung neuer Mitglieder dient der Festigung unserer Organisation und erhöht unsere kulturpolitische Wirksamkeit.

Die Ortsgruppen werben 1960 neue Mitglieder wie folgt:

Mühlhausen	70
Schlotheim	15
Oberdorla	15
Lengenfeld/Stein	5
Langula	5

Dabei ist unbedingt darauf zu achten, daß die Beitragsstaffel eingehalten wird.

Dem Klub der Kulturschaffenden wird dringend empfohlen, im kommenden Jahr 60 neue Mitglieder zu gewinnen, die einen Mindestbeitrag von DM 3,— zahlen.

Alle Arbeitsgemeinschaften und Ortsgruppen werden verpflichtet, regelmäßig in der „Mühlhäuser Warte" über ihre Tätigkeit zu berichten.

Darüber hinaus stellt sich das Redaktionskollektiv die Aufgabe, den Autorenkreis für die Mühlhäuser Warte zu erweitern.

Die Kreisleitung verpflichtet sich, die Ortsgruppen in ihrer Arbeit zu unterstützen und anzuleiten.

Am 18. Dezember 1959 verstarb nach längerem schweren Leiden unser Mitglied

Herr Erich Mattig

Buchhändler und Antiquar

In jahrzehntelanger sach- und fachkundiger Liebhaberarbeit schuf Herr Mattig eine umfangreiche kunsthistorische Sammlung, die es ermöglichte, Ausstellungen zusammenzustellen, die durch die ganze DDR gingen und z. T. ausgezeichnet wurden.

Wir erinnern an die Ausstellungen: Goethe, Schiller, Beethoven, Schubert, die durch uns, gemeinsam mit dem Heimatmuseum und der Abt. Kultur des Rates des Kreises, ausschließlich aus der Sammlung Mattig zusammengestellt werden konnten.

Wir werden Herrn Mattig stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Berichtigungen

Heft 12/1959: Über den Aufsatz **„Neue Erkenntnisse über Thomas Müntzer"** hatte die Redaktion die Überschrift „Zu Thomas Müntzers 470. Geburtstag am 21. 12. 1959" gesetzt.

Herr W e c h m a r , der Verfasser des genannten Aufsatzes, bittet uns, dazu mitzuteilen: „Thomas Müntzer ist nach den neuesten Forschungen nicht, wie bisher konstruiert, im Jahre 1489 resp. 1488/89 geboren worden, sondern 1467 oder 1468 (Harz-Zeitschrift, Jahrg. 9, 1957). Mithin ist nicht der 470., sondern der 491. Geburtstag richtig."

Das **Bild von Theodor Fontane** stellte nicht das Heimatmuseum zur Verfügung, sondern es stammt aus der Sammlung des Verfassers des im gleichen Heft erschienen Artikels über Theodor Fontane.

Ebenso ist das Bild zum Aufsatz **„Die Entwicklung und Arbeit der Volksmusikschule** nicht eine Aufnahme des Heimatmuseums, sondern von Herrn Oltersdorf fotografiert.

Stadtarchiv Mühlhausen im Rathaus

Führungen im Winterhalbjahr nur für geschlossene Gruppen nach vorheriger Anmeldung

Öffnungszeiten für Benutzer

Montag-Freitag 8.00-12.30 u. 14.00-16.30 Uhr
Sonnabend 9.00-12.30 Uhr

Herausgeber: Deutscher Kulturbund - Kreisverband Mühlhausen -

Redaktionskollektiv: Hans J. Weinert, Alexander Barth, Gerhard Bollmann, Gerhard Koboldt, Gerold Hass, Charlotte v. Oeynhausen

Manuskripte sind in 3 Exemplaren an die Schriftleitung »Die Mühlhäuser Warte« Mühlhausen i. Thür., Brückenstraße 9, zu richten.

Druck: Buchdruckerei Helmut Gast, Mühlhausen/Th., Gen.-Nr. V 12/2 Ri 804/59

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion